

David Freeman: A Silver River in a Silver World. Dutch Trade in the Río de la Plata, 1648–1678 (= Cambridge Latin American Studies, Bd. 118), Cambridge, GB/New York, NY: Cambridge University Press, 2020, 222 S.

Rezensioniert von
Martin Biersack, München

Im spanischen Kolonialhandelssystem stellt Buenos Aires einen besonders interessanten Fall dar. Einerseits war es eine marginalisierte Stadt, deren Hafen für den Atlantikhandel geschlossen war. Mit europäischen Waren versorgt werden sollte Buenos Aires über eine Handelsroute, die von Sevilla über Panama, Lima und das Andenhochland führte und aufgrund ihrer Länge impraktikabel war. Andererseits verfügte Buenos Aires über einen sehr günstig gelegenen Hafen am Río de la Plata, um das in Potosí gewonnene Silber über den Atlantik in den globalen Handel einzuspeisen. Dies machte die Stadt seit ihrer Gründung für transimperial operierende Kaufleute interessant. In seiner Monografie nimmt David Freeman die in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. am Río de la Plata besonders aktiven niederländischen Kaufleuten in den Blick. Deren Handelstätigkeit betrachtet er sowohl aus spanischer als auch aus niederländischer Perspektive, indem er Quellen aus Archiven in Spanien, Argentinien, Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden auswertet. Die Zeitspanne der Untersuchung beginnt mit dem Westfälischen Frieden, da das Ende

des Krieges zwischen Spanien und den Niederlanden Voraussetzung für die Aktivität niederländischer Kaufleute in Buenos Aires war.

Im ersten Kapitel skizziert Freeman den Kontext auf der Makroebene und legt dar, wie die erhöhte Nachfrage nach Silber in China während der zweiten Hälfte des 16. Jhs. mit der Silberausbeutung im Andenhochland von Potosí zusammentraf. Niederländischen Kaufleuten bot sich in diesem Zeitraum die Möglichkeit, das spanische Silberangebot mit der chinesischen Nachfrage zu verbinden. Das spanische Silber bezeichnet Freeman als Treibstoff für den niederländischen Handel mit China, dem Baltikum und der Levante (S. 6).

Im zweiten Kapitel untersucht Freeman den regionalen und lokalen Kontext in Buenos Aires. Dort waren es bis 1640 vor allem portugiesische Kaufleute gewesen, die transimperialen Handel ermöglicht hatten. Als die portugiesische Mittlerrolle mit dem Aufstand Portugals gegen die spanische Herrschaft zum Erliegen kam, konnten die Niederländer diese Lücke ausfüllen. Ihnen stellte sich dabei ein zentrales Problem: Formal war es ausländischen Kaufleuten nicht gestattet, direkt mit den spanischen Kolonien in Amerika Handel zu treiben. Spanien beanspruchte das Monopol über den Amerikahandel, dessen Einhaltung es durch das System jährlicher von Sevilla bzw. Cádiz nach Amerika segelnder Flotten zu überwachen versuchte. In den folgenden Kapiteln legt Freeman in einer mikrohistorischen Analyse dar, mit welchen Praktiken es den niederländischen Kaufleuten gelang, sich in den Handel am Río de la Plata einzuklinken. Dabei folgt er einem konstruktivistischen Ansatz, indem er sich bewusst dagegen entscheidet, Han-

delspraktiken und Waren a priori als legal oder illegal bzw. als Schmuggel zu bezeichnen. Freemans Ziel ist es vielmehr offenzulegen, wie Waren und Geschäfte legalisiert oder – umgekehrt – als Schmuggel deklariert wurden. Das zentrale Instrument, um direkten Handel mit den niederländischen Kaufleuten zu ermöglichen, war die sogenannte *arribada forzosa*, das Einlaufen eines Schiffes aufgrund eines Notfalls. Niederländische Schiffe durften zwar seit dem Westfälischen Frieden unbehelligt in Amerika segeln. Es war ihnen aber verboten, spanische Häfen oder Küsten anzufahren. Die Kapitäne täuschten deshalb Notfälle vor, um dieses Verbot zu umgehen, was wiederum den lokalen Amtsträgern einen Vorwand gab, ihnen das Anlegen und den Verkauf nicht in Spanien registrierter Waren zu gestatten.

Die Etikettierung von Waren als legal oder illegal war Gegenstand von Aushandlungsprozessen. Für die Niederländer war es deshalb wichtig, auf lokale Netzwerke zugreifen zu können, die über die notwendigen Beziehungen verfügten, um den Erfolg eines Geschäfts zu ermöglichen. Dabei betont Freeman die zentrale Rolle der Gouverneure von Buenos Aires, die über die Kompetenz verfügten, den Handel mit den Niederländern zu legalisieren oder zu unterbinden. So öffnete Gouverneur Pedro Baigorri (1653–1660) Buenos Aires weitgehend für den direkten Handel mit niederländischen Kaufleuten, während seine Nachfolger einen restriktiveren Kurs fuhren. Als die Geschäfte am Río de la Plata für die Niederländer riskanter wurden, verlegten sie ihre Handelsaktivitäten schließlich von Buenos Aires nach Curaçao. Unverständlich ist hier, warum Freeman, dessen Analyse das Jahr 1678 als

Endpunkt gewählt hat, die 1680 von den Portugiesen auf der Ostseite des Río de la Plata gegründete Colonia del Sacramento hier unerwähnt lässt, die sich in den folgenden Jahrzehnten zur Basis für den transimperialen Handel mit Buenos Aires entwickelte.

Mit seiner Analyse der Handelspraktiken widerlegt Freeman die allerdings schon länger nicht mehr sehr verbreitete Vorstellung einer inkompetenten und machtlosen spanischen Monarchie, der es nicht gelang, ihren handelspolitischen Vorgaben Geltung zu verschaffen. Anstatt die monopolistischen Bestrebungen der spanischen Krone den Freihandelsbedürfnissen von Buenos Aires gegenüberzustellen, verdeutlicht Freeman zutreffend die Ambivalenz in den Positionen zum Handel mit Ausländern, die sowohl in Buenos Aires als auch in Madrid bestand. Der flexible Umgang mit den restriktiven Gesetzen rief Konflikte hervor, die der Krone letztlich die Möglichkeit bot, regulatorisch in die lokalen Verhältnisse einzugreifen.

Freeman wählt in der Darstellung eine akteurszentrierte Perspektive und will den Leser bewusst durch das Erzählen der Geschichten (“telling stories”) niederländischer Kauf- und Seeleute am Río de la Plata fesseln. Eine zentrale Figur, die dem Leser immer wieder begegnet, ist Alberto Yansen, ein in Buenos Aires ansässiger niederländischer Kaufmann, der als Mittler zwischen den kolonialen Amtsträgern und den Niederländern fungierte. Anhand von dessen Wirken und Schicksal illustriert Freeman den Erfolg und letztlich auch das Scheitern niederländischer Kaufleute am Río de la Plata. Die Orientierung an einer leserfreundlichen Darstellungsweise führt an manchen Stellen dazu, dass

Belege fehlen oder die beschriebenen Phänomene nur knapp kontextualisiert werden. Dies betrifft beispielsweise die Analyse der Rechtspraktiken, die zwar anschaulich ist, aber teilweise Bezüge zur aktuellen Forschung vermissen lässt. Zu Korruption, Amtsprüfungsverfahren und der Anpassung der Gesetze des Königs an die Umstände vor Ort gibt es mittlerweile eine reiche Forschungsliteratur, die vom Autor stärker berücksichtigt hätte werden können. Bei der Bedeutung, die den Amtsprüfungsverfahren bei Freeman zukommt, fällt zudem auf, dass hier Hinweise zum methodischen Vorgehen bei der Quellenauswertung und ein Beleg fehlen. Während die Amtsprüfungsverfahren der Gouverneure Jacinto Lariz (1645–1653) und Baigorri ausgewertet wurden, fehlt ein Hinweis auf die Amtsprüfungsverfahren von Alonso Mercado y Villacorta (1660–1663) und Andrés de Robles (1674–1678), weshalb unklar bleibt, warum sie nicht berücksichtigt wurden. Auf S. 184 wird zwar das Amtsprüfungsverfahren von Gouverneur Juan Martínez de Salazar (1763–1764) erwähnt, allerdings ohne Quellenangabe.

Diese Einwände mindern aber nicht den Wert von Freemans Untersuchung, die den makrohistorischen Kontext überzeugend mit mikrohistorischen Fallanalysen kombiniert. Das Ergebnis ist ein sehr gut lesbares und empfehlenswertes Buch, das anhand reichhaltigen Quellenmaterials anschaulich zeigt, wie niederländische Kauffleute den handelspolitischen Restriktionen Spaniens zum Trotz in Buenos Aires einen globalen, von Potosí bis China reichenden Handel betrieben. Damit hat Freeman ein informatives Buch verfasst, das über die Untersuchung von Handels-

praktiken die Funktionsweise der spanischen Kolonialherrschaft in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. beleuchtet.

James Livesey: Provincializing Global History. Money, Ideas, and Things in the Languedoc, 1680–1830, New Haven/London: Yale University Press, 2020, 214 S.

Rezensiert von
Christof Jeggle, Bamberg

Das Buch von James Livesey befasst sich mit dem Verhältnis von globalen und lokalen Prozessen im Languedoc zwischen 1680 und 1830. In der Einleitung geht er von der Fragestellung aus, weshalb in dieser Zeit eine neue Qualität wirtschaftlicher Entwicklung entstehen konnte. Seit dem späten 18. Jh. könne man einen ersten Moment einer tatsächlichen wirtschaftlichen Globalisierung beobachten, wobei die Auswirkungen von intensiviertem internationalem Handel und einer *industrious revolution*, also dem Phänomen steigender Produktivität in traditionellen Ökonomien, nicht auf Europa beschränkt gewesen seien. Macht und globale Reichweite dieser Transformation seien so eindeutig, dass sie aus Sicht des Autors zu zwei Fragen führen: Warum trat die nachhaltige Transformation eher zu dieser denn zu einer anderen Zeit auf? Warum waren die Institutionen und Konzepte, die diese neue Welt regierten, in europäischen Erfahrungen verankert?